



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Herrn von Montesquieu kleinere Werke**

Aus dem Französischen ganz neu übersetzt und mit Anmerkungen  
versehen

**Montesquieu, Charles Louis de Secondat de**

**Wien, 8-o**

59. -- Rica an \*\*\*. Die Richterstube.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51294)

## LIX. Brief.

Nica an \* \* \*.

Es scheint, daß allhier jedes Haus = Wesen seine eigene Einrichtung habe. Der Mann hat nur den Schatten der Herrschaft über die Frau, der Vater über die Kinder, und der Herr über das Gesinde: Die Gerichte mischen sich in alle ihre Streitigkeiten; und du darfst nur sicher glauben, daß sie allezeit wider den eifersüchtigen Mann, wider den mürrischen Vater, und wider den strengen Herrn ihr Urtheil sprechen werden.

Vor einigen Tagen ging ich nach der Richter = Stube. Ehe man dahin kommt, muß man durch eine ungeheure Anzahl junger Kaufmanns = Weiber dringen, die einen mit annähmlichen verstellten Stimmen zu locken bemühet sind. Der Eingang ist lustig und angenehm genug, allein dann folgt ein gar betrübtes Schauspiel, wenn man in den großen Saal tritt, wo man nichts als Leute antrifft, deren Kleidung mehr ansehnlich und ernsthaft aussieht, als die Person, so damit behängt ist. Kurz zu sagen: Man kommt in einen heiligen Ort, wo alle Heimlichkeiten der Familien entdeckt, und die verborgensten Handlungen an den öffentlichen Tag gelegt werden.

Hier bekennt eine bescheidene Tochter die Qual der allzulange verwahrten Jungferschaft, ihren Kampf und schmerzlichen Widerstand, und bildet sich auf ihren Sieg so wenig ein, daß sie vielmehr mit einer baldi-

gen Übergabe droht, und um ihren Vater auſſer alle Unwiſſenheit ihrer Nothdurſt zu ſetzen, gibt ſie ſolches öffentlich und vor allem Volke zu erkennen.

Ein unverſchämtes Weib ſagt allen Verdruß, den ſie ihren Mann anthut, auf den Nagel her, und gibt das alles zur Urſache an, daß ſie von ihm geſchieden werden müſſe.

Dort erſcheint eine andere züchtiglich, und bringt an, wie ſie nunmehr ermüdet ſey, den bloßen Nahmen einer Ehefrau ohne Genuß zu führen: Hierauf erzehlet ſie die verborgenſten Geheimniſſe des Ehebettes, und verlanget, daß man ſie durch die geſchickteſten und erfahrenſten Leute der Kunſt beſichtigen laſſen, ſodann aber ſie wiederum in die Rechte der Jungferſchaft durch Urtheil und Recht einſetzen möge. Manche fordern gar ihre Ehemänner zu einem öffentlichen Liebes-Kampf heraus, der doch ſonſt in Beſeyn der Zeugen ſchlecht von ſtatten zu gehen; auch ein eben ſo ſchimpflicher Beweis vor die Frau, ſo ihn antritt, als vor den Mann, der dabey unterliegt, zu ſeyn pflegt.

Eine unbeſchreibliche Anzahl entführter und verführter Mädchen ſchimpfen auf das Manns-Volk, und mahlen es ſo häßlich ab, als es kaum ſeyn kann. In dem ganzen Tribunal macht die Liebe ein Geräuſche; man höret von nichts, als von erzürnten Vätern, von geſchwächten Jungfern, von untreuen Liebhabern, und von verdieſlichen Ehemännern reden.

Der übliche Gebrauch der Geſetze beſiehet, daß alle Kinder, welche während der Ehe geboren werden, dem Ehemanne als Vater zugehören, er mag gleich die triftigſten Urſachen anführen, die ihm ſolches zu glauben verhindern; genug, das Geſetz glaubet es in

seine Seele, und überhebet ihn dadurch aller Zweifel und weiterer Untersuchung.

Bei diesem Gerichte gelten die meisten Stimmen: Die Erfahrung hat aber bewiesen, daß es besser und weit natürlicher seyn würde, wenn man die wenigsten gelten ließ; da wenige Gerechtigkeit liebende Gemüther zu finden, und die ganze Welt zugestehet, daß eine ungeheure Menge falscher auzutreffen sind.

Von Paris,  
den 1. des Monden Gemmadi 2. 1715.

## LX. Brief.

Rica an \*\*\*.

Man sagt insgemein, der Mensch sey ein geselliges Thier. Auf diesen Schlag scheint es, daß der Fran- zose mehr menschlicher, als ein anderer sey: Er ist auch der Mensch im höchsten Grade, weil er nur allein zur Gesellschaft geboren zu seyn scheint.

Ich finde aber auch Leute unter ihnen, die nicht allein gesellig sind, sondern auch vor sich allein eine ganze Gesellschaft ausmachen. Sie vermehren sich in allen Winkeln, und bevölkern zu gleicher Zeit alle vier Stadt-Quartiere. Hundert von dieser Art Leuten vermehren die Anzahl von zwey tausend Bürgern; und sie könnten gar leicht verhindern, daß die Fremden den Verlust nicht merkten, den der Hunger und die Pestilenz angerichtet hätten. Man wirft in den Schulen